AUGEN BLICKE

MACHO NA MITAZAMO YAKE – MIT HOFFENDEN AUGEN

Mitteilungsblatt des Vereins «Projekt Synesius»

Liebe Leserin, lieber Leser

Afrika liegt auf der Sonnenseite
doch dunkel ist alles
es kommt nur die Nacht
dazwischen
Al Imfeld (Epigramm aus: Uhren ticken richtig als auch falsch)

Seit 360 Jahren ist der Stadt- und Landpatron Synesius in Bremgarten heimisch. 350 Jahre davon gehörte er ausschliesslich uns, meinten wir jedenfalls. Vor 10 Jahren wurde die Forderung laut: Synesius gehört (auch) nach Afrika!

Und so geschah es. Synesius, der Augenheilige, soll etwas Licht ins Dunkel Afrikas bringen. Aus diesem Grunde entstand in Bremgarten das Hilfswerk Projekt Synesius.

Im informativen Jahresbericht von Stephan Gottet, Präsident des Hilfswerkes, sind für das Vereinsjahr 2012 / 2013 erfreulicherweise einige Lichtstrahlen auszumachen. Wenn auch der berühmte Silberstreifen am Horizont noch nicht überall zu sehen ist, durften wir doch in Sanya Juu / Tansania und den Mathare Slums in Nairobi / Kenia ein bisschen Sonnenschein verbreiten.

Geld ist notwendig, die materielle Not der Menschen in Afrika zu lindern, aber zusätzlich braucht es auch unsere moralische Unterstützung, um unsere Wertschätzung zu zeigen. Das geschieht auf den jährlichen Reisen nach Tansania und Kenia, die Stephan Gottet in Begleitung von Pater Isidor Peterhans und Al Imfeld im Januar / Februar 2013 unternahm. In seiner Zusammenfassung gibt jener uns einen Einblick in die tägliche Arbeit der Hilfskräfte vor Ort und die Strapazen, die eine solche «Ferienreise» mit sich bringt. Die Worte von Charles Ferdinand Ramuz stimmen nachdenklich: Wie verhält es sich bei uns in Bezug auf das, was wir in die Wirklichkeit umsetzen?

Karibu- Willkommen heisst uns Vroni Peterhans, Mitglied unseres Vorstandes, zu den jährlich wiederkehrenden öffentlichen Begegnungen beim Glücksrad und der Reusswanderung von Künten nach Bremgarten am Synesisonntag (siehe Veranstaltungskalender Seite 24).

Ganz herzlich laden wir Sie dieses Jahr zu unserer Benefiz-Matinée ein. Sie findet am 8. September 2013 um 10.00 Uhr in der Stadtkirche Bremgarten statt. (siehe Programm Seite 16)

Im Interview mit Raymond Tellenbach erfahren Sie seine persönlichen Meinungen zu verschiedenen Zeit- und Gesellschaftsfragen. Wir freuen uns in ihm einen Sympathisanten unseres Hilfswerkes zu wissen.

Eine Ameise allein
überlebt nicht
Existenz gibt es nur im Plural
Al Imfeld

Ihr Projekt Synesius
Heinz Koch

8. Edition > 2013

INHALTSVERZEICHNIS

Jahresbericht des Vereins Projekt Synesius 2012/13 2

Nairobi & Sanya Juu Versuch eines Reiseberichtes 4

«Wallfahren und Synesifest» Beitrag von Vroni Peterhans ... 13

Ökumenischer Gottesdienst mit Benefiz-Matineé 16

Beitrittserklärung 17

Buchbesprechung «Afrika – unter die Haut» von Peter Meienberg 18

Fragen an Raymond Tellenbach, Stadtammann 20

Alois Keusch 23

Impressum 23

Veranstaltungskalender 24

Jahresbericht des Bremgarter Hilfswerks Projekt Synesius 2012/2013

Für Cecilia Kalee, die im Juli, während der Abschrift dieser Zeilen, ihr Leben im Mathare Slum verloren hat.

«Cicilia, May God rest your soul in eternal peace, Amen.» – Godfrey

Bremgarter Hilfsverein? Eine weitere Ausdehnung eines Kults, welcher sich von Anfang an caritativen Hilfestellungen, in unserem Falle der Linderung von Augenleiden, verschrieben hatte. Synesius ein Bremgarter? Das war er bestimmt nicht, als er vor 360 Jahren passiv, also nicht freiwillig, nach Bremgarten transportiert – oder vornehmer ausgedrückt: translatiert worden war. Aber wie viele alteingesessene Ureinwohner sind wir denn eigentlich noch? Laut Heinz Koch bewegt sich diese Zahl nahe einer ominösen Ein-Prozent-Marke, einer Zahl, die ein überbordendes Jubelgeschrei eigentlich dämpfen sollte. Synesius, obwohl noch nicht Ehrenbürger von Bremgarten, gehört also fast so lange zu unseren Urvätern und Urmüttern wie die Honeggers, Martins, Schaufelbühls, Weissenbachs etc., die ihn damals nach Bremgarten holten und auch heute noch einen wichtigen aktiven Bestandteil unserer Einwohner- und Ortsbürgerschaft ausmachen.

Ein Jahresbericht ist meist geschönt. So wollen es der Vorstand, die Vereinsmitglieder, die Geber und die Empfangenden. Geschönt ist auch ein Wein, sonst würde er weniger repräsentieren mit all den Schlieren und anderen natürlichen Verunreinigungen. Geschönt wird viel mit Chemie. Warum aber sollte man dies einem Jahresbericht antun? Wen interessiert schon die Carosserie? Wen zum Beispiel der Vorstand, die hundertfältigen Kleinarbeiten, die immer mal wieder auftretenden Mut-und Ausweglosigkeiten und die langen Nächte, die keine Schweisstropfen wegzuätzen im Stande sind? Poliert und vorgeführt wird meist nur die Oberfläche der Carrosse. Das Äussere. Aber hat schon je einmal eine schnittige, auf Hochglanz getrimmte Silhouette ein Kind in einem Slum unterrichtet, ein Kind vor Diarrhö gerettet, ihm einen Zahn gezogen, das Augenlicht zurückgeben können? Warum sollte ein Jahresbericht nicht einen Blick hinter die Kulissen erlauben? Mundus vult decipi, die Welt, also auch wir, möchten betrogen werden – um nicht ein unflätigeres Wort zu gebrauchen –,ergo decipiatur, also soll sie betrogen werden (Die Übersetzung eines lateinischen Spruchs, ohne den Nachsatz, stammt aus Sebastian Brants,1457–1521, Narrenschiff). Also nichts Neues unter der Sonne? Warum nur protestieren wir so zaghaft auf die Enthüllungen von Wikileaks und ähnlichen Plattformen? Ist Synesius genauso unkritisch? Einige authentische Beobachtungen sind dem Reisebericht vom Januar/Februar 2013 nach Nairobi und Sanya Juu/Tansania auf den Seiten 4–12 zu entnehmen.

Darum, so scheint mir, ist das Wichtigste an einem Bericht der Dank an alle Beteiligten. Denn der Dank schliesst die Hoffnung ein, dass alle Beteiligten den eingeschlagenen Weg, und sei er noch so steinig und morastig, gemeinsam weitergehen mögen.Der Dank gilt dem unermüdlichen Vorstand, den Vereinsmitgliedern, den Gebern, auch den vielen anonym bleiben wollenden Sponsoren, den Empfängern, die nicht fordern, sondern unser Mitarbeiten eins zu eins den noch Schwächeren weitergeben und so – ganz im biblischen Sinne – Talente zu vermehren wissen.

Folgende Ereignisse, in Stichworten aus dem Vereinsjahr herausgepickt, vermögen nur unvollständig unseren Einsatz im Sinne einer Entwicklungszusammenarbeit wiederzugeben. Mehr Informationen können Sie auf unserer monatlich aktualisierten Homepage herunterladen. Sie wird eifrig besucht,von Januar bis Ende Juli 2013 haben 890 unterschiedliche Besucher 1845 Mal die Homepage angeklickt und dabei 13'970 Seiten gelesen, was der Datenmenge von 1.94 Gigabyte entspricht.

Die 8. Generalversammlung des Vereins ging am 20. September 2012 über die Bühne. Rund sechzig Interessierte nahmen daran teil. Darunter – leider zum letzten Mal

– unser Ehrenmitglied Alois Keusch. Er verliess uns am 24. April 2013. Er hinterlässt eine riesige moralische Lücke. Sein spirituelles Vermächtnis ist für uns unverzichtbar. Siehe Nachruf Seite 23. Er beschenkt den Verein mit 10'000 CHF. Diese grosse Summe werden wir ganz in seinem Sinne verwenden. Stadtammann Raymond Tellenbach (siehe Interview Seite 20–22) liess es sich nicht nehmen, uns viel Ausdauer zu wünschen, genauso wie der gewiefte Afrikakenner Al Imfeld. Der Verein zählt 156 Mitgliedschaften (Einzel, Kollektiv und Familien. Da Familien mindestens aus zwei Personen bestehen, darf man von fast 300 Synesius-Adepten sprechen).

In drei Vorstandssitzungen wurde versucht, die gängigen Anliegen zu meistern. Die Accordeos-Stiftung erhöht ihren Beitrag auf 10'000 CHF. Die Kid Star Academy von Alex Weigel (eine Schweizerische Partner-Organisation im Kibera Slum von Nairobi) wurde ausgeraubt. Projekt Synesius bemüht sich an allen Ecken und Enden, aber ohne falsche Versprechen, Sponsoren und damit Geld in die Kasse zu leiten. Unser Aushängeschild, das Glücksrad, schwemmt jeweils am Synesifest Franken und Goodwill in den Spendentopf. Das Aargauische Zahnärzte-Symposion vom Januar in der St. Josef-Stiftung leitet jedes Jahr seinen ganzen Gewinn an uns weiter, dieses Jahr 4'000 CHF. 2880 CHF an nicht bezogenen Entschädigungen der VHS (Volkshochschule) Bremgarten gingen auch in die dankbare Büchse unseres ausgezeichneten Quästors. 5'000 CHF steuerte die Katholische Kirchgemeinde bei, vergelt es Gott. Synesius ist ein Gemeinschaftswerk vieler anderer Organisationen und Einzelpersonen – gleich welcher Couleur – und soll es auch bleiben. Alle relevanten Zahlen erfahren Sie an unserer 9. GV vom 19. September in der St. Josef-Stiftung.

Sind die Gläubigen in Afrika gläubiger als wir? Diese Frage beschäftigte auch den Vorstand, und sein überaus reger kirchlicher Vertreter Ueli Hess wäre nicht abgeneigt eine Reliquie des Synesius nach Afrika, woher er vielleicht ursprünglich auch stammt, als Zeichen der Verbundenheit zu überführen. Die Unterstützungsbeiträge an die Augen-und Zahnkliniken in Sanya Juu sollen künftig direkt an die Maua-Schwestern in Sanya Juu fliessen. Sie mögen die geschickteren Verwalter sein als wir. Gerne warten wir auf Abrechnungen und Patientenzahlen. Mit der AKO (Aktionskreis Ost Afrika) werden wir auch in Zukunft eng zusammenarbeiten und die Kosten für Augenoperationen von armen Patienten übernehmen. Der Synesikult soll von der UNESCO zum Weltkulturerbe erklärt werden. Der Entscheid ist für diesen Herbst vorgesehen. Die Halbjahreszahlen (Januar – Juni) der St. Michael Education School, im Mathare Slum in Nairobi gelegen, liegen vor: 1'355'960.00 KS (Kenia Schillinge), umgerechnet etwas mehr als 14'000 CHF. Das heisst, wir müssten unseren Beitrag leicht erhöhen. Neben Schul- und Ernährungskosten wurden 1462 Patienten gratis behandelt, eine Steigerung von circa 20% im Vergleich zum Vorjahr. Wobei zu bemerken ist, dass die Anzahl der Patienten nicht jener der Konsultationen entspricht. Die werden um ein Mehrfaches höher liegen, da fast jeder Patient zwei- oder auch mehrmals erschienen ist. Die Einrichtung des Dispensarys (Krankenanlaufstelle) wurde ergänzt, das Outreachprogramm und das Ernährungsprogramm mit Abgabe von Zusatzstoffen wie Vitamin A und Impfstoffen wurden auf grössere Teile vom Mathare Slum ausgedehnt. Die Löhne der LehrerInnen, Pflegefachleute und Köchinnen wurden endlich leicht angehoben und die lokalen Mikrokredit-Finanz-Mütter werden weiterhin unterstützt. Die hauptsächlich behandelten Krankheiten blieben unverändert: Malaria, Augen- und Ohrenprobleme, HIV-Infektionen, Atemweginfektionen, Wundversorgung, Hauterkrankungen und Diarrhö (Durchfall). Unglaublich. An Letzterem bist du gescheitert, liebe Cecilia, bist jetzt anderswo. Damit dein Tod nicht ohne Konsequenzen bleibt, machen wir weiter. Für dich, Cecilia dort im Mathare Slum, aber auch für dich, Cäcilia bei uns in der Schweiz, wenn ihr unsere Unterstützung einmal braucht.

Bremgarten, 4. August 2013.St.G.

Kenia/Tansania 25. Januar – 2. Februar 2013

Skulptur aus Nairobi

Die folgende Zusammenfassung ist einer Arbeit entlehnt, die es dem Autor ermöglichen sollte, Erlebtes zu verarbeiten und der Leserin, dem Leser eine ziemlich unvollständige Schilderung zu geben versucht, die Geschehnisse in Ostafrika nachzuvollziehen.

Ist EWZ Entwicklungszusammenarbeit, eine christliche Angelegenheit oder doch vor allem ein Menschenrecht?

Montag, 4. Februar 2013: *Wieder an der Arbeit. Freundliche Frage der meisten Mitarbeiterinnen: Schöne Ferien gehabt? Zögerliche Antwort: Wünsche niemandem solche Bilder sehen zu müssen und vor allem nicht die Schicksale dahinter auch nur zu erahnen und zu hinterfragen. Aber brav und chronologisch korrekt der Reihe nach und mit dem Versuch den Auftritt der Akteure und Geschehnisse vorurteilslos zu beschreiben.*

Freitag, 25. Januar 2013: *07.20 Uhr Treffen vor Brezelkönig, in der Nähe des Rolltreppenaufgangs vom Bahnhof her gesehen, im Airport Zürich, Rosmarie Christen, ex-Moderatorin beim Fernsehen und Journalistin, begleitet Al, gemeinsames Einchecken. Isidor und Bruder James holen uns am Flughafen von Nairobi ab. Mit einem älteren Toyota Corolla mit zu wenig Bodenfreiheit, welches Vehikel fast bei jedem Bumps (sleeping policeman) auf Bauchberührung mit dem Boden drängte. Essen mit Mitbrüdern im Kloster der Kapuziner an der Raptaroad.*

Samstag, 26. Januar: Messe um 07.00 Uhr. Frühstück, nachher Fahrt nach St. Bridget, rechte grosse Zehe von Al wird behandelt. Er soll keine Socken überstreifen und vorne offene Sandalen tragen, wird ihm empfohlen, et une fois n'est point coutume, er unterzieht sich diesem Begehren. «Unsere» Ambulanz wird gerade vom Fahrer gereinigt. Letzte Woche habe er eine malariakranke Nachbarin damit ins Spital begleitet. Kein freier Parkplatz, alles überstellt, keine mögliche Notaufnahme (? DA GEHT MAN EINFACH REIN!). Die Patientin erlag noch im Fahrzeug ihrem normalerweise heilbaren Anfall.

Mathare: Überschwänglicher Empfang durch Godfrey, leiser und scheuer durch Binti Panzi, das Heugümpermädchen, und durch ihre Schwester Pauline; zuerst Besichtigung des PC-Raumes, geschmückt mit Fotos meiner beiden Nipotini Lilly und Nikki an den Wänden. Beide haben mir eingeschärft, was auf den zu erwartenden Postkarten herumzutigern

Synesius Dispensary im Mathare Slum, Nairobi

St. Bridget Mother and Child Dispensary (Al Imfeld)

habe: nämlich für Lilly ein Zebra und für Nikki ein Elefant. Beide sind begeisterte Zuhörer des Schlieremer Chinderchores: chom mehr göhnt in Zoo.

Apropos Zebra: habe dieses Geschichtlein vor einem Zebrastreifen aufgeschnappt: «Une femme enceinte attendait neuf mois pour pouvoir traverser le passage à zèbre, son enfant à la main.»

Dann der etwas mühselige Aufstieg durch enge Passagen und spitzen Kanten von Wellblech ausweichend zum öffentlichen Dispensarys der St. Michael School in Mathare Mabatini X. Plein à craquer. Gedanken zu den beiden von uns initiierten und unterstützten Dispensarys. Das Schuldispensary ist der Schule angegliedert und befindet sich auch direkt in der Schule selbst. Es dient der Versorgung der Schüler und ist auch prophylaktisch tätig, appliziert Impfstoffe und verteilt auch Grundnahrungsmittel. Die drei staatlich diplomierten Krankenschwestern sind sowohl im Schuldispensary wie auch im öffentlichen Dispensary tätig, je nach Bedarf. Das öffentliche Dispensary befindet sich circa 300 Meter weiter entfernt und wird zu jeder Zeit von Hilfesuchenden geradezu belagert. Bei all unseren/meinen unangemeldeten Besuchen war es so. Es ist die ganze Woche über geöffnet und sonntags am Morgen. Die Verhältnisse sind eingeengt und die neuen, eher abenteuerlichen Neubauten ringsherum verhindern einen guten Zugang. Der Weg dazu ist uneben, steil und bei Regen matschig, verlangt fast akrobatisches Balancieren, um das Gleichgewicht nicht zu verlieren. Die Schwerbetroffenen können also nicht selber ins Dispensary gelangen. Es ist sehr empfehlenswert, sogar unumgänglich, die beiden Dispensaries zusammenzulegen. Letztes Jahr haben circa 2'500 Patienten das öffentliche Dispensary wenigstens drei Mal besucht (öffentlich heisst hier: Die Krankenanlaufstelle steht der ganzen Bevölkerung von Mathare X zur Verfügung, unabhängig von Geschlecht, Religion und Stammesangehörigkeit, Männer sind in der Minderzahl, habe fast immer nur Frauen und Kinder angetroffen; auch hier werden Lebensmittel verteilt). Neuer Standplatz, vorgesehen bei der Schule, dieser Standort kann bei Notfällen auch mit der Ambulanz von St. Bridget erreicht werden. Das Terrain dazu müsste käuflich erworben werden (16'000 CHF). In unseren Statuten ist dafür nichts vorgesehen, also müssen wir andere Quellen finden. (2'000 CHF durch Sponsoring, 4'000 CHF vom Ertrag des Zahnärzte-Symposion vom 17. Januar 2013 in Bremgarten, 2'880 CHF vom Gewinn der Reise nach Umbrien Ernst/Gottet der VHS Bremgarten, eventuell die von Karin Koch an Kath. Kirchgemeinde beantragten 5'000 CHF). Dies scheint nun tatsächlich eine sinnvolle Investition zu sein. Nicht von Synesius selber, aber von ihm vermittelt. Mögliche Achillesferse: der Verkäufer (gehört das Terrain wirklich ihm?). Die Zusammenarbeit zwischen St. Michael Education School, Godfrey Wafula und St. Bridget Mother and Child, Charles Maloba, läuft bereits bestens und soll weiter intensiviert werden (Schüler von St. Michael gehen zum Beispiel in die Dental Clinic von St. Bridget, die in St. Bridget stationierte Ambulanz bedient auch Mathare).

Al wird von freundlichen Händen (Godfrey und anderen) geführt und durchbugsiert. Dispensary noch mehr eingeengt als früher. Dann zur Schule. Vorführungen der verschiedenen Klassen. Akrobaten und Rapper fehlen diesmal, dafür rappen die Microcredit-Frauen. Angeführt durch Elisabeth Mambui mit Holzstock und sonorer Stimme. Fahrt nach St. Bridget, Essen, Charles Maloba, Florianne von Stuttgart, eine Volontärin kümmert sich um uns. Einfaches Diner mit Tuskerbier mit drei Bischöfen im Kapuzinerkloster.

Sonntag, 27. Januar: Fahrt nach Sanya Juu. An der Grenze: La voiture ne passe pas, da ein Stempel zu fehlen scheint. Visum 50 Dollar, wir nehmen ein Taxi (80 US Dollar) bis Arusha zu Eugen Bucher OFM, Kirche und Pfarrhaus in wunderschöner Umgebung, am tropisch dichten Waldrand. Essen mit Kirchgemeinde, Chauffeur mit Auto von Eugen Bucher führt uns bis nach Sanya Juu, Ankunft 16.30 Uhr. Sr. Mother superior Catherine Mboya stösst erst morgen zu uns. Aktuell sind in Sanya Juu 19 Schwestern, einige Novizinnen oder Mägde tätig, circa 50 Katechetinnen und Katecheten befinden sich in Ausbildung. Essen mit Schwestern. Pater Reinfried, ehemals Reinhold, lässt sich entschuldigen. Merci-Schokolade für ihn soidisant von Agnes Vinzens, Zahnärztin in Bremgarten, der Tochter seiner

Synesius Dispensary im Mathare Slum, Nairobi

geistigen Mutter Anneliese Kuster. Es war Usus dazumal bei den Kapuzinern und wahrscheinlich auch bei anderen Orden sich bei der Primiz eine geistliche Mutter zu erwählen.

Montag, 28. Januar 2013: Messe 06.30 Uhr, Kapelle voll, verstehe nur die Musik und das Händeschütteln.

Die Strasse zu unseren Kliniken ist immer noch in desolatem Zustand und verlangt den Verkehrsteilnehmern akrobatische Fähigkeiten ab (jetzt soll die Regierung die Strasse bis zum Besitztum der Schwestern gerichtet haben). Es sollen neue Flyer gedruckt und Werbung im Radio veranlasst werden.

Im Dispensary: ähnliche idyllische, sprich pastorale Zustände: Boy mit Mutter oder umgekehrt in Warteschlaufe, ein weiterer Patient mit Augenproblemen ist im Untersuchungszimmer installiert unter der Obhut von zwei Schwestern. Den Gang trimmt eine Schwesternhilfe auf Hochglanz.

Das Altersheim – eingeschossig, Bungalow, Architekt Frey, der Stararchitekt der Schwestern – ist im Rohbau fertig, das Grab von Frau Dr. Marilyn Scudder verwildert zusehends, Socky, ihr Hund mit weissen, sockenähnlichen Pfoten, schnuppert schon lange, das Zeitliche gesegnet habend, Himmelsdüfte im Jenseits. Die Limousine der Augenärztin, ungeeignet für solche Strassen, ist endlich veräussert.

Fahrt mit Sr. Mother Superior Catherine Mboya, Sr. Prothasia Mushi und Augenassistentin Sr. Fabiola nach Kibosho.

Konferenz mit Dr. Matero, neuem Direktor des Catholic Hospital. Sehr selbstbewusstes Auftreten und gnädige Inspektion der Anwesenden. Dass Al Imfeld nicht mit seinen drei Doktoraten herumweibelt, irritiert ihn nur ganz wenig. Catherine sehr aufmerksam und erfreulich zielstrebig. Später treffen wir auch noch die Augenoptikerin Karoline Heussen und Zahntechnikermeister Rainer Hammann in seinem gut eingerichteten Dentallabor. Er instruiert gerade einen jungen afrikanischen Gehülfen. Die hier angefertigten kleinen und auch grösseren prothetischen Arbeiten entsprechen genau unseren Vorstellungen. Auf dem Labortisch habe ich zwei absolut lege artis einartikulierte obere und untere in Wachs aufgestellte totale Prothesen entdeckt.

Interesse, Nagarjuna, die Leere, das Dazwischensein, diese Lektüre hilft verstehen, wobei man sich manchmal frägt, wer oder was denn diese Leere verursacht.

Zahlungen für Dental and Eye Clinic sollen direkt an Sr. Mother Superior Catherine Mboya gehen. Die gute Zusammenarbeit mit der AKO darf getrost so beendet werden. Betrifft nur den finanziellen Aspekt. AKO bedeutet in diesem Zusammenhang eine Station zu viel, warum das Geld von der Schweiz nach Deutschland und von dort nach Kibosho weiterleiten? Das hindert die Transparenz. Laut Dr. Mirtsch sollen Doppelzahlungen vermieden werden. Sr. Catherine soll mit den Ärzten neu verhandeln. Die Schwestern sollen und können ihr Geschick jetzt selber in die Hände nehmen. Die hälftig den Schwestern gehörende Ambulanz wird von den Schwestern zu wenig in Anspruch genommen ausser ein- bis zweimal für einen Tag in ihrem mit der AKO gemeinsam ausgeführtem Outreach Programm. Vorschlag: Überweisung einer fixen Summe, jährlich. Basierend auf den bis dato nach Deutschland überwiesenen Geldern. Für aussergewöhnliche Anschaffungen (z.B. neuer Kompressor etc.) soll ein Gesuch an Synesius eingereicht werden.

Hier ist eine kleine, aber ehrlich gemeinte Laudatio auf die AKO überfällig. Alle Mitarbeitenden in dieser Organisation sind *des hommes de bonne volonté*. Vom engagierten Vorsitzenden Klaus Böhme, seinem Strategen, dem Vize Hans Siemer, hin zu den bewundernswerten «Arbeitern am Patienten» vor Ort, Dr. Hans-Joachim Miertsch und seiner Frau Ingrid, Lehrerin, die sich sehr intensiv um die schulischen Belange der einheimischen Bevölkerung kümmert, und Dr. Johann Dillinger, Augenarzt, der schon bei der Taufe unseres Vereins Projekt Synesius dabei war. Zu diesen Leuten werden wir nie auf Distanz gehen. Wir verdanken ihnen so vieles. Ohne ihre Vermittlung der Doctores Christian Mlundwa und Roman Francis hätten unsere Augen- und Zahnkliniken in Sanya Juu nie starten können. Was wir vorhaben – und dieses Vorgehen ist alleine auf die sich verändernden Umstände und die darauf basierende Vernunft zurückzuführen – ist eine rein finanzielle und nicht ideologische Entflechtung, und dies zum Vorteil aller Beteiligten, nämlich der AKO, des Projekt Synesius und für Sanya Juu. Nach Peter Niggli, dem Geschäftsführer der Alliance Sud, durfte ich für die im April dieses Jahres in Traunstein stattfindende GV der AKO, Al Imfeld als Festredner und eindrucksvollen Einpauker von genialen Ideen, auch unkonventioneller Art, vermitteln.

Essen mit Reinfried, der animiert von uns seine Horner Mundharmonika hervorholt und uns in den Genuss von gewissen längst vergessen geglaubten sentimentalen Evergreens bringt. Reinfried/Reinhold Frei wird im April 2013 94 Jahre alt, nenne ihn nicht Reinunhold sondern Rheingold, was er

Reinfried Frei in Sanya Juu

mit grosser Genugtuung wohlwollend und freudig akzeptiert.

Der Kibo, der Hauptgipfel des Kilimanscharos, von Sanya Juu aus gesehen

Dienstag, 29. Januar 2013: Würde der Sonnenaufgang doch nie enden! Der Blick auf den noch dunklen Westabhang des Kibo verspricht noch viele Möglichkeiten. Rechts von ihm rötet sich der Himmel und lässt das Schwarzweissmuster von frisch gefallenem Schnee und der schwarzen Felsmasse im Zeitraffer langsam hervortreten. Messe in Grün. Isidor hat sich gegen den anderen Farbvorschlag von Pater Reinfried durchgesetzt. Um 9.00 Uhr Besuch der Kliniken. Mit Catherine Besuch der Mutterschweine mit Frischlingen, Geissen und Schafe, Hühner und Truthähne. Meerschweinchen gibt es nicht mehr, sind nicht mehr auf dem Speisezettel. Marschiert die Biogasanlage noch? Die Kühe und die anderen Tiere wie Schafe und Geissen sind auf der Weide. Abfahrt 11.00 Uhr. Burka Arusha, eine der fünf Niederlassungen der Gerlisberger Schwestern in Tansania, Essen dort, starke Regengüsse.

14.30 Uhr Abfahrt in Arusha, Ankunft um 19.15 Uhr St. Jude Chapel, Rhapta Road, ohne Nummer, ungefähr 37, in Nairobi.

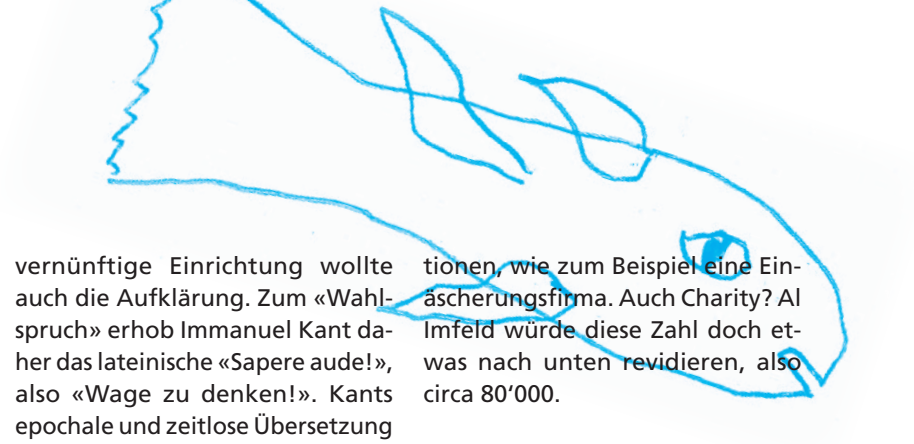
30. Januar 2013

Zwischenruf: Ja, warum tut man sich so etwas an und sogar dem Anderen?

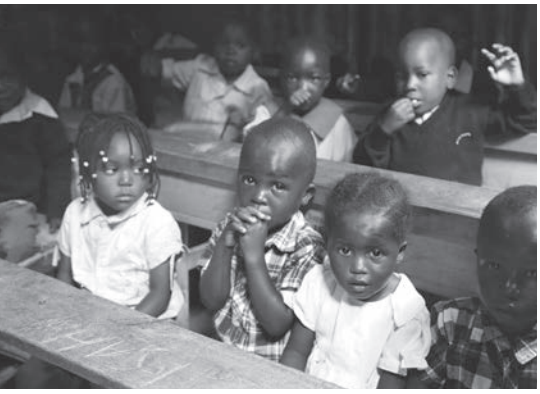
Was könnte uns Ovid in seinen Klageliedern dazu erzählen? Dabei fristete er seine Verbannung in angenehmer Umgebung am Schwarzen Meer. Seinen Lebensmittelpunkt aber sah er in Rom.

Cur aliquid vidi? Cur noxia lumina feci? Cur imprudenti cognita culpa mihi? Trist. 2,103–104. «Warum habe ich etwas gesehen, warum habe ich meine Augen schuldig gemacht? Warum wurde von mir Törichtem eine Schuld erkannt?»

Mitgegangen, mitgefangen? Bereits wenn du mit offenen Augen durch die verschiedenen Slums wandelst – mit geschlossenen Fensterchen würdest du ja ziemlich schnell an Unrat und Schwellen einhakend deinen Halt verlieren und du müsstest spätestens dann deine Augen aufreissen – also schon alleine beim Betrachten dieser Umgebung machst du dich schuldig? Warum? Es gibt da sicherlich verschiedene Betrachtungsweisen. Beginnen wir von hinten. Der Slumtourist. Es freut und erregt ihn, genauso wie ihm ein Thriller das Sabbern beibringt, wenn es knallt und stinkt und stöhnt, quietscht und schluchzt. Das ist seine Welt: Die Sensation ist kongruent mit seiner Gier Neues zu erfahren, neue Adrenalinkicks zu empfinden. Er erobert auf diese Weise seine Welt. Anders der Gutmensch: Er möchte helfen, subito, instand stellen, was an Haus und Mensch schief steht. Tut er es etwa in der Absicht (Montaigne), dass das was er an Gutem tut ihm einmal wieder in den Schoss zu fallen hat? Der Dritte ist die Kamera, die ohne persönliche und jeglicher Regung bar ganz unbeeinflusst durch ihr Objektiv die Umgebung festhält, objektiv statt subjektiv. Letzteres gibt es als Zusatzartikel/Zubehör im Fotoshop noch nicht zu kaufen. Und wiederum keine Antwort, Monsieur Jabès, d'accord avec vous, die Antwort hat kein Gedächtnis, nur die Frage erinnert sich. Ist die Kamera wirklich objektiv oder auch nur ein selbstgewähltes Schutzschild, um keine Positionen beziehen zu müssen? Ist EWZ, Entwicklungszusammenarbeit, ein narzisstischer Vorgang, eine so genannte Construction de soi (même), wie die von Alexandre Jollien meisterlich aufgestellte These zu beweisen sucht? Cur aliquid vidi? Warum habe ich etwas gesehen? Paul Valéry stellt sich ungefähr die gleiche Frage in seinen *Fragments du Narcisse* (in Oeuvres I, S. 129). Die Geschichte geistert sicherlich noch in unserer Erinnerung. Narziss , der an einem See sitzend sich in sein eigenes Spiegelbild verliebt, nicht erkennend, dass es sich um sein eigenes Abbild handelt, will sich mit eben diesem Gegenüber vereinen, fällt vornüber, zerstört dabei sein Ebenbild und durch das nachfolgende Ertrinken sich selbst. Das «sich nicht selber erkennen» ist hier die Hauptaussage. Ist nicht gerade darum bei der EWZ die neutrale Objektivität des Fotoobjektivs der eigenen Subjektivität vorzuziehen? Der Einwendung, dass EWZ ohne Empathie illusorisch sei, ist nicht zu widersprechen, nur sollte sie nicht unbedingt dem schönen Jüngling Narziss nacheifern. Kein Narziss ohne Echo. Die Bergnymphe Echo lenkte mit ihren Geschichten Hera, die Frau von Zeus, von dessen amourösen Eskapaden ab, bis jene den Braten roch und der Nymphe zur Strafe die Sprache raubte. Nur die Endungen konnte sie noch artikulieren, dem Echo gleich. Die Nymphe Echo verliebte sich über beide Ohren in Narziss. Der aber erwiderte deren Avancen nicht, da er ja als Antwort nur seine eigenen Worte als Echo zurückbekam. Das Echo existiert heute mehr denn je. Die Presse blökt auch nur die Endungen eines Prozesses zurück, den zu überschauen sie sich keine Zeit nimmt. Echo und Narziss existieren natürlich nur in der Mythologie und sind darum in der EWZ schlecht oder nur als vom Wind getrübte Phantome wiederzuerkennen. Ist EWZ die Aufgabe eines Sisyphos? Ja, aber eines Menschen, der seinen Stein, nicht sich selbst, liebt und ihn jeden Tag von neuem wieder den steilen Hang



hinauf zu bugsieren versucht (Camus, *Le mythe de Sisyphe*). Einen Entwicklungszusammenarbeitenden als Sisyphos darzustellen, das muss schon en schöne Plagöri sein, und trotzdem, einige habe ich gefunden, nicht die Plagöri. Und woran erkennt man diese? An der Aussage, dass sie nicht genannt und nicht für ihr selbstverständliches Tun geehrt werden möchten. Wer Ehre verteilt, bekränzt sich nur selber und grenzt den zu Ehrenden aus.



Wem gehorchen wir? Auf seiner Neujahrskarte hat sich Prof. Exner dieser Frage gestellt.

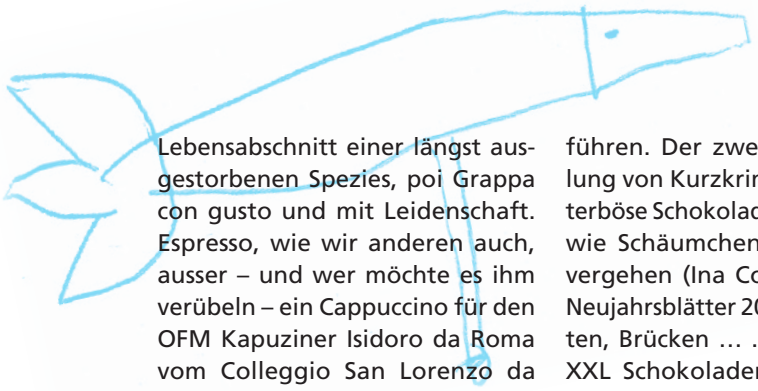
«Keiner hat das Recht zu gehorchen»

Anfangs des zu Ende gehenden Jahres begegnete mir diese Äusserung von Hannah Arendt im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg. Harte Worte, wenn wir an unsere Erziehung und Bildung denken, in denen Gehorchen doch ein wesentliches Element darstellte. Ich denke, dass das, was wir Kindern heute mit auf den Weg zu geben haben, Folgendes ist: nämlich dass es kein Recht auf Gehorsam gibt, vor allem dann nicht, wenn Gehorsam bedeuten würde, dem anderen Unrecht zuzufügen. Das Ziel der Philosophie ist einzig und alleine die Wahrheitssuche; die Ziele des Glaubens hingegen sind einzig und allein Gehorsam und Frömmigkeit (Baruch de Spinoza, 1632–1677). Wikipedia: Das Zitat von Arendt stammt aus einem Interview von Joachim Clemens Fest. Die Welt umgestalten in eine vernünftige Einrichtung wollte auch die Aufklärung. Zum «Wahlspruch» erhob Immanuel Kant daher das lateinische «Sapere aude!», also «Wage zu denken!». Kants epochale und zeitlose Übersetzung lautet: «Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen!» Es gibt wenige Reformulierungen, die diesem Satz an Eindrücklichkeit nahe kommen; zu ihnen gehört diejenige von Hannah Arendt. (Das ist nun nur sehr bedingt wahr. Es gibt unheimlich viele ähnliche Formulierungen. Nur der Kontext, aus dem sie geboren werden, ändert. Der besonders grausame Ursprung des fast noch zeitgenössischen Geschehens macht aber gerade diese Aussage so aktuell, geht uns immer noch sehr schmerzhaft unter die Haut).

Mathare. Während 4 Stunden verweilen wir dort, vom makellosen Everblue-Himmel bis zum meist willkommenen tropischen Platzregen mit Überschwemmungen und nach Weichmacher stinkenden, mit Unrat angereicherten Lehmböden. Moses mit Mutter, Malkia mit Vater, Mutter gestorben, Binti Panzi mit Mutter Esther Kahiti, Vater erschlagen, und mit Schwester Pauline. Die Mikrokredit-Mütter angeführt von stockbewehrter imposanter und gewichtiger Elisabeth Wambui. Der Stock dient ihr gleichzeitig als Gehhilfe und, in die Luft erhoben, als eindrückliche Gebärde ihre Ideen durchzusetzen. Wir sind zum Essen geladen, zusammen mit der Community: braune Bohnen, weisser Reis, dunkel und hell, ohne jegliche Sauce von keiner Seite her.

St Bridget. Röntgenanlage seit 3 Monaten kaputt. Reparatur kostet 60'000 Keniaschilling (500 CHF), neu über cleveren Inder 100'000 Keniaschillinge (circa 1'050 CHF). Je nach Bestätigung wird das vom Erlös des 25. Symposions berappt. Shalom House Arena Pizzeria. Laut Alex Weigel existieren in Nairobi 220'000 Hilfsorganisationen inklusive Briefkastenorganisationen. Viele tarnen sich als Hilfsorganisationen, wie zum Beispiel eine Einäscherungsfirma. Auch Charity? Al Imfeld würde diese Zahl doch etwas nach unten revidieren, also circa 80'000.

Auch laut Al Imfeld treiben ungefähr 1'400 NGO, ohne Unesco, ihr (Un)wesen in Nairobi. 20'000 Übernachtungen täglich dieser Entwicklungshelfer, darum sind die meisten Hotels übers ganze Jahr hinaus ausgebucht und treiben so die Preise nach oben. Eine Übernachtung ist nicht unter 100 US Dollar zu haben. EWZ ist ein Wirtschaftsfaktor ersten Ranges geworden. Alex doziert aus seinem immensen Wissen. Alles ist messbar, in Zahlen und in Minuten. Der Weg von Alpha zu Omega ist zum Beispiel in 22 Minuten zu bewältigen. Al hört zu. Stirnrunzeln? Bedächtig analysiert sein geistiges Erinnerungsvermögen das Gesagte. Sein Vorschlag, ohne jegliches Verletzende, also auf dem altindischen Ahimsa basierend: «Warum, Alex, stellst du nicht als ehemaliger Winterthurer Versicherungsexperte ein Modell einer Versicherung gegen Armut für die Slumbewohner auf?» Alex: «Daran habe ich auch schon gedacht und arbeite daran, eigentlich ist der Entwurf dazu schon fix fertig, demnächst soll demnächst ein Testlauf gestartet werden». Alex steht auf freundschaftlichem Fuss zum CH-Botschafter Didier Pitteloud. Essen im italienischen Ristorante, es wird nur von Nichtkenianern besucht. Gegen Ende kommt noch ein Einheimischer mit einer wahrscheinlich nicht so extra vergine Bekanntschaft, zum Anknabbern, Anbaggern, und schlussendlich dem finalen Verdauungsvorgang zuführend durch zielorientiertes Abschleppen nach Irgendwo (oder Outopos (Utopia), Nirgendwo?). Isidor: French Onion Soup, Pizza Calzone. Letztere schafft er nur bis zur Halbzeit. Alex: Pizza Tuna und nur Lippennetzen am Litro Montepulciano d'Abruzzo, dem keine Tränen abzuringen sind. Al: Tusker Bier con Brio, Chicken Tandoori. Verkohlt und zäh aus einem früheren



Lebensabschnitt einer längst ausgestorbenen Spezies, poi Grappa con gusto und mit Leidenschaft. Espresso, wie wir anderen auch, ausser – und wer möchte es ihm verübeln – ein Cappuccino für den OFM Kapuziner Isidoro da Roma vom Colleggio San Lorenzo da Brindisi, an der Peripherie der mehr oder weniger città di Roma aeterna gelegen. Wer eigentlich hat den Cappuccino erfunden? Ein genusssüchtiger Kapuziner, als Frühtrunk und Ersatz des langweiligen Latte macchiato, oder kam der Befehl sogar noch von viel weiter oben? Auf alle Fälle ist Isidor, meines Wissens – und das wiederum ist sehr beschränkt – ist der Isidori also der einzige zingulierte Braunrock, den ich kenne, der den Morgen mit dem Abend zu verwechseln im Stande ist. Und mich selber wollte eine Pizza ai formaggi, detto quattro formaggi, verführen, wobei Zweifel erlaubt seien, ob die Zählkunst des Koches und die Verfügbarkeit der materia prima dazu ausreichend vorhanden gewesen seien. Die Verführung fand nicht statt. Genauso lässt es sich hinterfragen, wo denn unsere vier Jahreszeiten geblieben seien. Sind sie etwa auch unter die Räder der allzu verbreiteten Gleichmacherei geraten? Oder haben sie sich autodestruktiv selber aufgefressen? Wohl bekomm es, und den dazu geeigneten Schluckauf gratis noch dazu geliefert. Eine Frage, die uns beschäftigt: Wo ist ein Aufbruch in Afrika festzustellen, politisch und theologisch? Befreiungstheologie wo? Die amerikanische Pentecostal Church, die sich riesigen Zulaufs erfreut, kann es kaum sein.

Donnerstag, 31. Januar: Isidor verlässt uns um 06.30 Uhr in Richtung Musoma zu seinem Bruder Röbi. Zwei Krimis: Schneezeit von Vera Bleibtreu, Pseudonym für Frau Dr. Angela Renn, Pfarrerin in einem Vorort von Mainz. Wer den gelesen hat, wird sofort wieder gläubig, nämlich, dass der Humor sich wieder in der Kirche angesiedelt hat; könnte zu sofortiger Konversion führen. Der zweite: eine Sammlung von Kurzkrimis, in denen bitterböse Schokoladenträume einem wie Schäumchen auf der Zunge vergehen (Ina Coelen). Dann die Neujahrsblätter 2013 von Bremgarten, Brücken … . Merci und zwei XXL Schokoladen (ohne mörderische Giftbeilagen, Röbi hat kein Gramm Übergewicht) mit den herzlichsten Grüssen.

10.20 Uhr: Kibera vor Haus von Alex. 44jährig. Matur, Lehre bei Dépendance der Winterthurer Vers. Nachher 10 Jahre Chefinformatiker bei Winterthur Versicherung selber. Dreieinhalb Jahre mit Kompagnon selbständiger Informatikanbieter, Soft- und Hardware. Dann Konkurs, wobei er eine halbe Kiste (500'000 CHF) verlor. Suchte eine Stelle, fand sie bei World Vision. War verantwortlich für Patenschaften (World Vision wurde als Tochtergesellschaft der CIA gegründet, nach Koreakrieg? Zur Humanisierung ihrer sonst nicht sonderlich lupenreinen Geschäfte). Besuch der Dental Clinic mit kleinem angegliedertem Labor, Untersuch gratis, Leistungsliste mitgenommen. Zwei Zahnärzte, eine Filiale eines grösseren Unternehmens. Kidstars Kinder werden gratis behandelt, das heisst Good Hearts zahlt die Rechnungen … . Nachher Senye Clinic. Anwesend eine Nurse und der Sohn von Dr. Dora. Rugbyspieler in der ersten Liga, müsste aber noch einiges an Muskelmasse zulegen …. . Dr. Dorah hat noch zwei andere Kliniken in Kibera, davon eine Geburts-Klinik. Ehemann ist Jurist bei Versicherung. Von ihm haben wir den für uns nur teilweise tauglichen Toyota Corolla gemietet. Die Mehrheit ihrer Patienten sind Kinder. Die Kosten seien plötzlich explodiert. Von 400 CHF (Hälfte gleich von Synesius pro Monat bezahlt, insgesamt 2'400 CHF für vergangenes Jahr) auf 800 CHF pro Monat.

Langatha Cemetery. Das Terrain mit den Kinderbestattungen liegt etwas abseits. Gerade findet eine Zeremonie statt. Christlicher Friedhof. Hier liegen die 3 verbrannten Kinder aus dem Kibera-Slum, ein frisch geschmücktes Grab. Einige auf Vorrat ausgehobene Grübchen. Hätte sie am liebsten wieder zugeschüttet. Bei vielen Kreuzen aus Holz verwächst der Querbalken mit der roten Erde (siehe auch Augen-Blicke, 6. Edition). Bald werden sie in der Erde ganz verschwinden. Erde zu Erde. Einer der anwesenden Aufseher (?) reklamiert und nervt: Fotografieren verboten. Fünf mickrige Dollar beruhigen ihn kaum. Meine Frage: «Sind Sie Christ oder Muslim?» beantwortet er entrüstet mit ‚Christ'. Mhm. Trauern ist nur Afrikanern erlaubt … ?

Bookshop der Universität. Mager ist die Übertreibung des Jahres. Niveau Kindergarten, Al kauft vier schmale Büchlein afrikanischer

Kibera Slum, Nairobi

Poesie. 16.00 Uhr an der Rhaptaroad. Himmel bedeckt. Temperatur angenehm, aber einiges unter der sonst im Januar üblichen Temperatur. Heute Abend treffen wir Peter Meienberg, einen älteren Bruder von Niklaus.

(Niklaus, sozusagen der Erfinder des schweizerischen investigativem Journalismus, besser als sein deutsches Pendant Günter Wallraff, aber mit ungemein geschliffenerer, sorgfältigerer Feder, als die deutsche Bezugsperson. Niklaus drückte mit unserem Lektor Franz Wälti die harten Klosterbänke in Disentis und war mein Kommilitone in Fribourg. Er war nicht nur «Enthüllungs»-Journalist, sondern auch ein sehr begabter Schriftsteller. Ist er an der Suche nach einer Wahrheit zerbrochen, die mit anderen zu teilen ihm nicht möglich war? Fehlte ihm die Anerkennung? Fehlten ihm die richtigen Freunde? Sind sein Aufbegehren und seine Proteste in der Amüsierlust derer, die er anzugreifen wagte, schlicht und einfach untergegangen, weil eben diese Gesellschaft sich ein Spiel draus macht ihre Kritiker zu adoptieren und damit schachmatt zu setzen? Wollte er zu viel, vergass er die organische Reihenfolge? Ein Beispiel, das in seiner Banalität nicht zu übertreffen ist: Er liebte Rotwein und Zigarre. Statt das eine dem anderen folgen zu lassen, vermischte er beides. Dem Rauchkringel rückte er im gleichen Moment mit einem satten Schluck Weines zu Leibe.)

Zwei ungleiche Brüder, meint AL. Wirklich? Beides sind Suchende. Peter bewältigt seine tägliche Sisyphosarbeit mit einer Prise Ironie, mit Humor und Gottvertrauen, Niklaus suchte eine Abkürzung mit der Brechstange.

Irrfahrt im von Peter souverän gesteuerten Kleinauto durch Nairobi. Kleine Fahrzeuge sieht man kaum. Wie überall: das Auto als Statussymbol. Hier überspringt man sogar ein notwendiges organisches Wachstum. Schlussendlich landen wir im Zentrum der Stadt. Ristorante Trattoria. Ein Picener Wein aus den Abruzzen. Gute Gespräche. Peter Meienberg, 83-jährig und immer noch Idealist und die Aufklärung noch vor sich. Er übersetzte und schuf einige Lieder selber in Kisuaheli, ist heute noch Geistlicher (Dominikaner) im Frauengefängnis von Langhata. Buch: *Afrika unter der Haut*, Eos Verlag, 2012 erschienen. Im Gegensatz zu Niklaus mit humorvoller Ironie: kein Zynismus, schon gar kein Sarkasmus. Sachte erklärt Al seinem Freund sein Buch *Mission beendet* und hebt hervor, dass in keinem der Evangelien und auch nicht in den Briefen des Paulus geschrieben steht, dass missioniert werden soll. Wir haben also immer etwas Falsches gemacht, darum war unser Tun nie eine göttliche Mission. War ausnahmsweise ein aufmerksamer Zuhörer und mit der ultima goccia des Montepulciano-d'Abruzzo-Rebensaftes spülte ich eine weitere Illusion der letztlich letzten Verwertung zu. Sic transit gloria amentiae. Gott oder den Göttern sei gedankt. Peter fährt uns locker beschwingt um 23.00 Uhr nach Hause.

Freitag, 1. Februar 2013: 10.00 Uhr: wieder in St. Bridget. Vorauszahlung für neuen portablen Röntgenapparat. 1'200 CHF und 400 Euro in bar, entsprechen in etwa den geforderten 160'000 Kenia-Schillingen. Eine Reparatur hätte um die 500 CHF gekostet. Eine Neuanlage in der Schweiz kostet über 12'000 CHF. Einmal mehr zeigt sich, dass wir immer noch allzu viel Müll und altgediente Apparaturen nach Afrika entsorgen, die dann vor Ort kein Mensch reparieren kann (meist aus Mangel an Ersatzteilen und nicht an Improvisationstalent). Die Dental Clinic und das Dispensary arbeiten auch mit einer deutschen Hilfsorganisation, mit deutschen Ärzten und einem Zahnarzt in Mathare 4 zusammen. (St. Michael School liegt in Mathare 10).

Zwei Angebote darf ich dem Leiter von St. Bridget Charles Maloba unterbreiten: Das erste stammt von Dr. Christian Traianou aus Zofingen. Er hält einen ganzen Container voll mit Rollstühlen und Paletten von brandneuen Verbandsmaterialien, Gesichtsmasken etc. bereit. Al übersetzt stante pede – seinem rechten Fuss geht es wieder ganz ordentlich – Traianous List(e) von der deutschen in die englische Sprache.

Die zweite Offerte hat uns Dr. med. Beat Ineichen aus Marbach, der Bruder von Urs-Viktor unterbreitet: 60 Spitalbetten und und … doch eher etwas zuviel des Guten für unsere doch mehrheitlich bescheidenen Projekte. Zuerst müssen sowieso die Baugesuche der St. Bridget Organisation bewilligt werden. Auf deren Wunschliste steht u.a. eine Augenstation. Dann sollte auch noch vorher die zweite zahnärztliche Behandlungseinheit installiert werden. Eine Einheit, die bereits sauber gelagert in St. Bridget bereit steht. Der Zauberer Traianou hätte sogar eine OPT-Panorama-Röntgenanlage in petto. Die Dental Clinic in Kibera hingegen passt nicht in unser Schema. Ein Schema, das sich auf gewisse Kernelemente beschränken sollte und **nicht Ausdehnung, sondern Nachhaltigkeit** anstreben möchte.

Unterdessen klettert der 10-jährige Ismail (Moslem) unerschrocken auf den katholischen (?) Marterstuhl. Keine Bange: Zahnärzte und ihre Gerätschaften sind sowohl politisch als auch religiös neutral, was sie aber noch lange nicht daran hindert anderswo aktiv zu werden.

Tapfer harrt Ismail, den Vater an seiner Seite, auf der Liege der Dinge, die da kommen mögen. Es plagt ihn der obere linke Milchfünfer (65).

12.00 Uhr: Supermarket, Junction, Westland, Al kauft drei afrikanische Poesiebücher. Der Bookshop ist besser bestückt als derjenige an der Uni und erst noch günstiger. Der Inhalt scheint von christlichem Schnickschnack zu triefen. Also unbrauchbar. Um 13.00 Uhr zurück an die Rhapta Road. Die Postkarten schreiben sich noch immer nicht von alleine. Ein grosses «Bitte entschuldigt mich» den nicht Berücksichtigten, das ist kein Verlust an Wertschätzung, habe ich mir doch selber auch keine geschickt.

Sollte der verständnisvolle Leser oder die geneigte Leserin in diesem Geschreibe auch nur den leisesten Anflug von Ironie glauben feststellen zu müssen, dann irren sie sich nur teilweise, denn ist Ironie nicht die beste Waffe der Schwachen? Die Schwachheit aber ist laut Alexandre Jollien zu loben und die Basis jeglichen Fortschreitens. Sie betrifft nämlich den Sender wie den Empfänger gleichermassen und setzt Augenhöhe voraus, funktioniert also nur unter dieser Voraussetzung. (Alexandre Jollien, *Eloge de la faiblesse, Lob der Schwachheit, Praise of Weakness*) … Kein Zynismus oder sogar Sarkasmus, und dennoch ist es überaus erstaunlich, wie immer noch Klischees und deren Träger glauben, in Afrika ihre eigene Mission verkünden zu müssen. Diese Mission (Al Imfeld) ist beendet und gehört definitiv in die Asservatenkammer der ehemaligen und jetzt postkolonialen Abscheulichkeiten, Eitelkeiten, sprich Selbsverwirklichungsversuche und Unvernunft, obwohl man sie immer noch auf Schritt und Tritt bei zu gut meinenden Hoffnungsträgern antrifft. Der Glaube daran, *Gutes tun zu müssen*, führt oft zu neuen Dogmen, die aufzubrechen wiederum den Schwächsten aufgebürdet wird.

Die Reise hat sich gelohnt und Synesius mehr Transparenz beschert. Mögen einige von Gottes gütiger Regie sprechen, so möchte ich mich beim handfesten Sukkurs unverzichtbarer Freunde bedanken. Freunde, Synonym für Freude, nur durch ein flüchtiges «n» getrennt. Merci Heinz, Franz, Al, Alex, Patricia, Isidor, Catherine, Prothasia, Fabiola, Charles, George, Fred, Godfrey, Miriam, Binti Panzi, Urs-Viktor, Christiane, Vroni, Karin, Uli, Ueli, Chris, Silvio, Hans, Hanspeter, Peter etc. und nicht zu vergessen eines meiner grossen Vorbilder: Röbi von Musoma. Ohne euch aber, liebe Vereinsmitglieder, Supporter, Spender und Familienangehörige, wären unsere Bemühungen illusorisch und noch undurchführbarer.

Die guten Gespräche vor Ort, mit Al, Alex, Isidor und Peter Meienberg haben mir persönlich einen Mehrwert gegeben, den ich fast vor alle anderen leiblichen Genüsse stellen möchte. Danke dafür.

Nachtrag: Eine direkte Zahlung durfte ich Godfrey überreichen, nämlich das Schulgeld für ein ganzes Jahr, inklusive Verpflegung, Transportkosten, also all inclusive, auch das Übernachten für eine gewisse Laurine. Dieses Mädchen wurde von Miriam Ginter unterrichtet und hat jetzt die Abschlussexamen der St. Michael School

erfolgreich hinter sich gebracht und kann nun an eine weiter entfernte high school gehen. Sponsoren: die Eltern von Miriam (250 Euro).

Charles Ferdinand Ramuz (24. Sept. 1878, Lausanne – 23. Mai 1947, ebenda)

August 1940

Silence sur le prunier où le fruit mûrit. Silence sur le verger, et les montagnes autour du lac sont également silencieuses, car c'est au-delà des Montagnes que les grandes choses se font – Les montagnes nous empêchent de voir : vont elles nous empêcher d'imaginer et de sentir ?

Car nous avons précisément l'imagination que n'a pas l'enfant, parce qu'elle est mémoire, et d'organisation de la mémoire, et organisation autonome, ayant ses combinaisons à elle et qui ordonne selon sa fantaisie les faits préalablement enregistrés. Nous sommes infiniment riches, mais ne savons pas nous en servir. Infiniment riches et nous l'ignorons. Infiniment riches quant à nos possibilités, et hélas! infiniment pauvres quant à ce que nous réalisons. (œuvres complètes, V, Page 1189, choses écrites pendant la guerre 1939–1945, éditions Rencontre)

Ruhe über dem Zwetschgenbaum, wo die Frucht heranreift. Ruhe über dem Obstgarten, und auch die Berge um den See herum sind still, denn Grosses geschieht (nur) jenseits der Berge. Die Berge behindern unsere Sicht: Werden sie auch unsere Fantasie und unser Fühlen behindern? Wir haben nämlich genau die Vorstellungskraft, welche dem Kinde noch fehlt, weil sie Gedächtnis ist, und Aufbau des Gedächtnisses, den wir auf autonome Weise uns aneignen, denn das Gedächtnis hat selbständige Kombinationsmöglichkeiten, indem es die zuvor registrierten Ereignisse nach eigener Vorstellungskraft einordnet. Wir sind unendlich reich, aber wir wissen uns dessen nicht zu bedienen. Unendlich reich, und merken es nicht. Unendlich reich in Bezug auf unsere Möglichkeiten und – leider! – unendlich arm in Bezug auf das, was wir in die Wirklichkeit umsetzen.

Vexierbild: Wo sieht man da noch einen Menschen?
Antwort: Müll fängt auch mit einem M an
Der ist aber besoffen! Ja … warum denn nicht?
Mitten auf einer Strasse. Im Dreck stecken bleiben? Al kennt ein Rezept: helfen wir schieben.

Karibu-Willkommen

So sagt man sich in Tansania und Kenia, das sagen wir auch Ihnen, **Karibu** zum **Glücks**spiel mit tollen Preisen. Denn auch dieses Jahr steht das **Glücks**rad am Synesius-Sonntag wieder vor der Kafistube beim Pfarreizentrum St Klara in Bremgarten. Für 2 oder 5 Franken winken kleinere oder grössere Preise, je nachdem wie einem das **Glück** hold ist. Auf jeden Fall winkt ein Trostpreis und **Glück** bringt es sowieso, denn damit unterstützen Sie die Projekte vom Verein Synesius und Sie bekommen gerne Auskunft über die Verwendung Ihrer Spenden in Kenia und Tansania. Also doppeltes **Glück** mit den direkten Preisen für Sie und dem **Glück** der Menschen in Afrika, die durch unsere Projekte wieder sehen und gesund werden können. So wirkt Synesius durch Sie und den Verein auch in Afrika! **Asante sana** – vielen Dank.

Karibu – herzlich willkommen auch zur alljährlichen Reusswanderung von Künten nach Bremgarten (genauere Daten auf der Rückseite dieser Zeitschrift). Vielleicht haben wir dieses Jahr mehr Wetterglück und können ohne Schnee eine Herbstwanderung zur Augensegnung unter die Füsse nehmen. Je nach Vorliebe erleben wir unser **Glück** im strahlenden Sonnenschein, beim miteinander Unterwegssein, im Finden eines vierblättrigen Kleeblattes, bei guten Wandergesprächen, in den Gedankenanstössen bei den poetischen Zwischenhalten, im beruhigenden Rauschen der vorbeifliessenden Reuss, bei der Augensegnung der äusseren und inneren Augen, beim Kafihalt oder eben im Spiel am **Glücks**rad! Dazu an alle folgenden Wunsch aus Afrika **zum Synesiussonntag:**

Heri na Baraka – Glück und Segen!

Der Reuss lang zu Synesius nach Bremgarten mit verschiedenen Pausen für spirituelle Gespräche.

die Organisatoren, von links nach rechts Silvio Blatter, Vroni Peterhans, Hanspeter Ernst, Stephan Gottet, Heinz Koch

Stärkung und Inspirationssuche vor der Wallfahrt im Rohrhof Sulz Künten (in der Mitte Silvio Blatter)

Bischof Felix Gmür versucht seine Fortüne ausserkirchlich beim Glücksrad

21/01/13

Dear penfriend

Recieve my greatings hoping that you are fine.
I am called Shalvin Imali and I am in Std 6.
Am 12 years old. I learn at St.michael and the teacher are good
I like my school because we are treated for free, education
is basic and our teacher are very much caring.
I like travelling, watching movies, Playing basket foot ball.
My favourite Subjet is Englsh, Maths and Science.
My best food is Rice, beans, meat and ugali.

I wish you a good luck

your faithfully

24/1/2013

Dear Pen friend,

Receive my greetings hoping that you are doing well. I am called Marilyne Anyango and I am in std 8. Am 13 years old. I learn at st. Michael and the teachers are good. I like my school because we are treated for free, education is basic and our teacher are very much caring. I like travelling, watching movies, playing foot ball and dancing. My favourite subjects is English, History and mathematics. My best food is Chicken, rice, hot dogs, Pizza and Chapati and I like drinking coffee and juice.

I wish you a good luck.

Yours faithfully,

360 Jahre Tradition «Synesius» am Tag des europäischen Denkmals:

Ökumenischer Gottesdienst mit Benefiz-Matinée

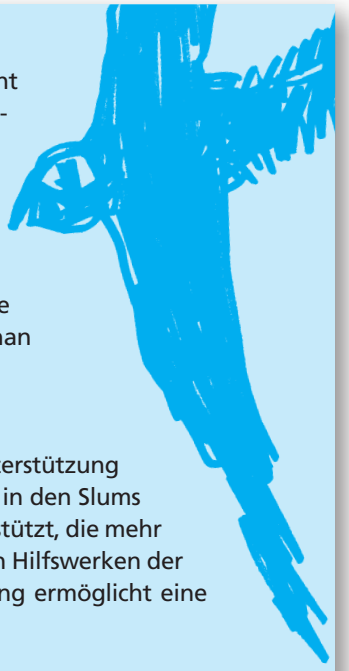
zu Gunsten des Bremgarter Hilfswerkes «Projekt Synesius»
Sonntag, 8. September 2013, 10 Uhr,

in der Stadtkirche Bremgarten, musikalische Gestaltung:
Alexander Kionke, Cello und Andrea Kobi, Orgel
anschliessend Apéro

Programmpunkte der Synesiusmatinée:

- Bildstationenweg von der St. Annakapelle bis hin zum Synesiusschrein. Als weltliches Pendant zum klassischen Kreuzweg von Jesus Christus, wird auf 14 Schautafeln versucht, den mühseligen Weg der einheimischen Bevölkerung in Ostafrika nachzuzeichnen.
- Apéro nach dem Gottesdienst
- Ausstellung zu 360 Jahre Überführung der Reliquien von **Synesius** von ROM nach BREMGARTEN, in der St. Annakapelle
- Synesius ist auch der Stadtpatron von Bremgarten und wurde in dieser Eigenschaft nie abgeschafft. Synesius galt und gilt immer noch als Schirmherr von Land und Stadt Bremgarten und des ganzen Aargauischen Reusstals
- Abgabe der druckfrischen Augen-Blicke, Ausgabe 8, dem Publikationsorgan des Bremgarter Hilfswerkes Projekt Synesius
- Kirchenführungen um 14 Uhr und 15.30 Uhr
- Glücksrad
- Film von Anna Dellio in der Synesiusstube
- Während der musikalisch umrahmten Matinée in der Stadtkirche werden Texte von folgenden Autoren rezitiert: Al Imfeld, Journalist und Schriftsteller, einem der profundesten Kenner Afrikas mit mehr

als 50 Buchpublikationen, von denen die meisten dem schwarzen Kontinent gewidmet sind (siehe auch die Homepage www.projekt-synesius.ch, Augen-Blicke, Edition 7, Seiten 9–13). Er wird seine Beiträge selber vortragen. Von Pater Peter Meienberg werden von ihm ins Kisuaheli übersetze Lieder zu hören sein. Die Schwestern Dona und Redempta aus Tansania werden sich mündlich und gesanglich an die Versammlung wenden. Eine Vertreterin der Schulen in Bremgarten Jaqueline Wick wird einen Brief von ihren Briefbekanntschaften aus dem Mathare Slum in Nairobi vorlesen. Die weiteren Texte stammen von Diakon Ueli Hess, Heinz Koch und Stephan Gottet.



Projekt Synesius
Die Kernaufgaben des Bremgarter Hilfswerks Projekt Synesius sind die Unterstützung von Augenkliniken, Ambulatorien und Kliniken in Sanya Juu/Tansania und in den Slums von Nairobi/Kenia. In Nairobi wird auch im Mathare Slum eine Schule unterstützt, die mehr als 300 Kinder betreut. Das Projekt Synesius arbeitet zusammen mit anderen Hilfswerken der Schweiz, Deutschland und ortsansässigen Organisationen. Diese Vernetzung ermöglicht eine vertiefte und nachhaltige Wirkung.

Beitrittserklärung

Antrag auf Vereinsmitgliedschaft «Projekt Synesius»

Ja, ich möchte Mitglied werden: ❍ Einzelmitglied ❍ Juniormitglied (bis 25. Lebensjahr) ❍ Mitglied auf Lebenszeit

Ja, wir möchten Mitglieder werden: ❍ Familie ❍ Kollektivmitglied

Name: _____ **Vorname:** _____

Firma oder Institution (Kollektivmitglied): _____

PLZ / Ort: _____ **Strasse:** _____

Telefon: _____ **E-Mail:** _____

Ort und Datum: _____ **Unterschrift:** _____

Mitgliederbeiträge (pro Jahr):
Einzelmitglied CHF 40.–, Familie / Ehepaar CHF 60.–, Kollektivmitglied CHF 100.–,
Juniormitglied CHF 15.–, Lebenslängliche Mitgliedschaft (einmaliger Betrag) CHF 1000.–

Der Verein «Projekt Synesius» wurde am 30. Juni 2005 in Bremgarten gegründet.
Diese Beitrittserklärung bitte an den Präsidenten senden, faxen oder mailen:
Dr. Stephan Gottet, Zugerstrasse 9, 5620 Bremgarten, Fax: 056 511 11 60, E-Mail: gottet@swissonline.ch

Spenden an unsere gemeinnützige Organisation sind von der Steuer absetzbar.

Buchbesprechung

St.G.

Afrika – unter die Haut

50 Jahre gelebte Solidarität – von Peter Meienberg

Ein Abenteuerbuch, eine Biographie, ein Handbuch für Reisende, für Entwicklungszusammenarbeitende, eine moralische Keule für uns alle, die wir doch in diesen Fragen sehr wenig engagiert sind? Seit 1961 weilt Meienberg in ostafrikanischen Staaten: Tansania, Kenia, Uganda, Ruanda und Burundi. Er hat x Umwälzungen hautnah erlebt. Noch heute kümmert er sich im Frauengefängnis Langhata in Nairobi um die Sorgen der Insassinnen. Er hat die Hilfsorganisation Faraja Society gegründet. Sie sorgt unter anderem für Direkthilfe für die Flüchtlinge in den Slums von Nairobi.

Ein Buch, das Vergangenes legitimiert oder im Gegenteil kritisch hinterfragt und so Türchen aufstösst, die auch uns Synesiusadepten veranlassen könnten uns für die Zukunft zu rüsten? Eigentlich muss für uns Letzteres ausschlaggebend sein. Im Januar dieses Jahres haben Isidor Peterhans, Al Imfeld und der Schreibende Pater Meienberg in Nairobi treffen dürfen. Statt einer Rezension dieses Buches – ein zweites geht gerade in Druck (Mein Leben in Afrika – Schicksale und Begegnungen am Äquator, Blaukreuz-Verlag, Bern) – möchte die Redaktion der Augen-Blicke Ihnen keine gebrauchsfertigen Antworten geben, sondern dem Autor einige Fragen stellen. Nur einige wenige seien hier herausgepflückt. Die Antworten werden wir Ihnen bei Gelegenheit auf unserer Homepage zukommen lassen.

Die Eltern geben uns einen für sie hoffnungsvollen Namen. Beim Eintreten in einen Orden erdreistet sich die Obrigkeit, einem einen neuen Namen zu oktroyieren. In Ihrem Fall den eines althochdeutschen Helden Hildebrand. Sie sind wieder zu Peter zurückgekehrt. Bitte erklären sie uns diesen «Strategie»-Wechsel. Ist Familie doch näher als die Metaphysik einer Religion?

Unvermeidlich werden Sie mit ihrem Bruder Niklaus (1940 – 1993) assoziiert. Zuletzt auch literarisch im Buch von Al Imfeld *Auf den Strassen zum Himmel*, Rotpunktverlag, Zürich, 2013, ISBN 978-3-85869-531-4. Im Kapitel *Zwei ungleiche Brüder*, ab Seite 63. Ein absolut lesenswertes Buch auf vergleichsweise sehr hohem literarischem Niveau. Niklaus war zu meiner Zeit an der Uni in Fribourg. Habe ich ihn gekannt? Seine Werke sicherlich, und Al Imfeld und Franz Wälti, mein Lektor, der sogar schon in Disentis mit ihm gemeinsam die Schulbank drückte, wissen Erstaunliches über ihn zu berichten. Ungleich? Was aber war gleich? Die unermüdliche Suche nach Wahrheit, Gerechtigkeit, Solidarität, Menschlichkeit? Was ist da schon so unterschiedlich ausser der Ver-

packung, der individuellen Vorgehensweise? Wie ist Ihre und wie war diejenige Ihres leider bereits verstorbenen Bruders Niklaus?

Armut, Keuschheit und Gehorsam. Aus dem mönchischen Verhaltenscodex stechen dem Laien (vom griechischen λαός, laos, zum Volke gehörend; also scheint der Laie eher zum Volke zu gehören als der Kleriker?) diese Regeln hervor. Gehorchen, na ja, müssen wir Laien je nach Situation manchmal auch, Keuschheit, da bleibt höchstens ein ungläubiges Stirnrunzeln, aber Armut? Seid ihr nicht einfach ein Staat im Staat? Es fehlt euch doch nicht so sehr an Geld, eher an Leuten, Ordensschwestern und Brüdern, die es richtig anzuwenden wissen? Es gibt bedauerlicherweise bald mehr Kongregationen als Einzelmitglieder. Und – verzeihen Sie mir diesen immer wieder festgestellten Umstand – ist nicht jeder Orden gewillt sein eigenes Gärtlein zu pflegen und, statt die Klostermauern niederzureissen, sie noch höher wachsen zu lassen? Warum kommuniziert ihr nicht besser untereinander, warum bündelt ihr nicht die letzten Ressourcen an Mensch, Geist und Schaffenskraft um diesen unheiligen Zirkel zu durchbrechen?

Afrika – unter die Haut, 50 Jahre gelebte Solidarität, EOS (Morgenröte), Verlag Sankt Ottilien, 2012. ISBN 978-3-8306-7504-4. Ein unverzichtbares, zum Teil erschütterndes Dokument gelebten Einsatzes auf Augenhöhe zum Anderen. Dieses Buch schreiben Sie im Abendrot ihres eigenen ereignisreichen Lebens. Warum, und warum erst jetzt?

Die Begegnung mit Ihnen war für mich befreiend und auch tröstlich, die Gespräche mit Al Imfeld anregend und genauso mundig wie die sie begleitende Pizza und der Rosso Piceno aus den Abruzzen. Dürfen Isidor und ich diese Gespräche bei unserer nächsten Begegnung (Januar 2014) in Nairobi noch vertiefen? Können Sie Synesius helfen, uns in den Slums von Nairobi noch besser zu vernetzen?

Sie haben die Faraja-Stiftung gegründet. Faraja heisst Trost. Wie könnten Projekt Synesius und die Faraja-Stiftung kooperieren?

Sie haben uns mit Ihrem kleinen Autöli durch halb Nairobi vehikuliert. Warum nur können Einheimische und Entwicklungshelfer nicht gemeinsam auf kleinere Autos, ganz ohne Statussymbol und Selbstverwirklichungsexzesse, ausweichen? Und dies auch im übertragenen Sinne. Kleinere Programme sind besser teilbar, kleinere Lasten gemeinsam leichter zu tragen, kleinere Hoffnungen leichter zu entzünden. Der Infragesteller ist überzeugt, dass Sie ihn auch in Zukunft noch mit neuen Projekten angenehm verblüffen werden. Bitte lüften Sie für uns ein wenig den Schleier Ihrer/unserer Zukunft.

Fragen, auf die es vielleicht keine Antwort geben kann. Aber schon das Fragen an sich bescheinigt dem Fragesteller eine gewisse Ernsthaftigkeit zu lernen. Ein Buch, das nicht Tipps für die Zukunft generiert, bleibt im Stadium eines Romans stecken, den man lesen kann oder auch nicht. Das Buch von Meienberg ist allen Suchenden zu empfehlen und darf ruhig unsere Stirnfalten etwas vertiefen.

links: Al Imfeld, rechts: Peter Meienberg

St.G.

Wie steht Stadt & Land Bremgarten zum Hilfswerk Projekt Synesius?

Fragen an Raymond Tellenbach, Stadtammann von Bremgarten

Vorausgeschickt: Gerne möchte ich dir einige Fragen stellen, die nur insofern mit deinem Amt zu tun haben, als ich dich gerade durch deine politische Tätigkeit kennenlernen durfte. Die Fragen betreffen aber nur am Rande Politik. Sie möchten auch nicht allgemein gefällige Antworten hervorholen, sondern sie versuchen dein Wissen, deine Erfahrungen und auch deine Emotionalität unseren Projekten zugutekommen zu lassen. Es wird unvermeidlich sein, dass trotzdem der aufmerksame Leser, die geneigte Leserin aus dir den cleveren Stadtammann von Bremgarten herausschälen möchte. Das bezwecke ich nicht. Sondern Augenhöhe schaffen, nicht unbedingt zwischen uns beiden, da ist das Ungleichgewicht schon wegen meiner zum Teil selbstverschuldeten Unbedarftheit zu meinen Lasten vorgezeichnet, aber zur Sache der Zusammenarbeit mit dem Benachteiligten. Hier nämlich beginnt bereits ein authentisches Missverständnis in der Wahrnehmung der Entwicklungszusammenarbeit (EWZ). Und dieses Phänomen ist genauso beim Empfänger wie beim sogenannten Spender (Sponsor) – und nicht zu vergessen die bei der EWZ Vorort engagierten Helfern – auszumachen. Also nur eine Angelegenheit der Interpretation? Als Politiker darfst du, musst du für eine Mehrheit sprechen, als denkender Mensch aber darfst du, ja musst du sogar, deine Erkenntnisse selber hervorbringen. Etwas, das ich nie hervorhebe, ist nämlich, das Helfen als reine Ursache von philosophischen, religiösen oder politischen Überlegungen zu bezeichnen. Natürlich sind solche Motivationsbeschleuniger und Provokateure nicht verboten, sondern – wenn sie nicht auf purem Eigennutz basieren – höchst willkommen.

Stadtammann Raymond Tellenbach an der 8. GV des Bremgarter Hilfswerks Projekt Synesius vom 20. September 2012

Hand aufs Herz, oder wo auch immer wir unsere Hände platzieren möchten, zum Beispiel auf unserer eigenen Stirn, wir agieren immer noch im alten Schema des Wohltäters vis-à-vis dem Anderen, und das umso bestimmter, als der soweit wie möglich von uns entfernt sein möge und damit die Gefahr gebannt ist, dass er unsere Kreise und unser eigenes Wohlbefinden zu stören im Stande ist. Zur ersten Frage:

1. Als goldene Regel – lateinisch, da lautmalerisch noch schöner, als regula aurea bezeichnet – kennen wir folgende Aussage: *Was du nicht willst, das man dir tu', das füg' auch keinem anderen zu* (aus der Lutherbibel). Diese Aussage ist in vielen Religionen, Philosophien und auch in der Psychologie verbreitet. Genügt dir diese Aussage um jemanden zu unterstützen?

Die Aussage selbst finde ich nicht nur richtig, sondern wichtig. Ich gebe mir grösste Mühe, mich daran zu halten und erwarte das auch von anderen. Allerdings genügt mir diese Aussage selbst nicht als Grund, um jemanden zu unterstützen. Da müsste dann doch noch etwas mehr dazu erklärt werden.

2. La Rochefoucauld sagt es ähnlich in seiner 264. Maxime: Mitleid (Barmherzigkeit, Caritas) hätte seinen Ursprung vor allem im Gefühl seine eigenen Fehler (Krankheiten, Ungenügen) in den Missgeschicken der anderen wiederzuerkennen. Es sei eine kluge Voraussicht, eigenen künftigen Unglücken ein Terrain vorzubereiten, das uns helfen soll, die am Anderen praktizierten Wohltaten wieder zurückerstattet zu bekommen. Wir können es nur schlecht ertragen, das Elend anderer mitanzusehen. Es bereitet uns selber Schmerzen. Diese Aussage kann man nicht als pervers bezeichnen. Verleitet sie aber nicht gerade zu einem perversen Fehlverhalten durch Heuchelei und den damit verbundenen Lügen? Heiligt da das Wohl der Mehrheit das Verderben des Individuums?

Ich weiss nicht genau, was damit gefragt ist und werde diese Frage gerne nach ausgiebiger Erörterung anlässlich unseres Gespräches beantworten.

3. Was schriftlich festgelegt und je nach Charakter angewendet nachgebetet wird, hat seine Ursprünge in der Biologie und in der Evolution der Menschheit. Und gerade diese zwei Sparten waren bis vor kurzem am meisten der Kritik ausgesetzt. Heute bekämpfen vor allem noch Fundamentalisten (gewisse Parteien, wie die Tea-Party Bewegung) und Sekten (die nicht selten mit kruden, aus ihrem Kontext herausgerissenen christlichen Theorien zu Felde ziehen) wissenschaftliche Erkenntnisse. Für die heutige Biologie und die grossen Weltreligionen hingegen ist es kein Problem, Wissenschaft und Religion getrennt nebeneinander bestehen zu lassen (Willy Baumgartner, *Wer sind wir und woher kommen wir, Gedanken zum Darwinjahr 2009,* Vorlesungszyklus der Uni und ETH Zürich). Begegnet dir diese Engstirnigkeit auch in deinem beruflichen und persönlichen Umfeld? Wie reagierst du?

Doch, Engstirnigkeit begegnet mir sehr oft und ist mir ehrlich gesagt zuwider. In den meisten Fällen geht es um eigene Interessen, meist auch ohne Rücksichtnahme auf andere. Diese Art «Lobbying» finde ich erstens unanständig und zweitens gefährlich, läuft sie doch den Grundgedanken der Demokratie wie auch der Nächstenliebe

(oder in abgeschwächter Form der Toleranz dem Nächsten gegenüber) entgegen.
Für mich gehen Wissenschaft und Religion sehr gut miteinander.
Ich reagiere meist ungehalten auf solche Engstirnigkeit, was sicher nicht immer angebracht ist. Doch, wie ich oben angetönt habe, finde ich es halt unanständig, wenn andere mir ihre eigene Meinung aufzwingen wollen.

4. Sympathie 1: Dazu ein banales Beispiel: Wenn jemand gähnt, geschieht es öfters, dass man mit- oder nachgähnt, aus reinem Mitgefühl, als Nachahmungseffekt oder aus Solidarität? Ein reines Bauchgefühl, das uns dazu führt, quasi blind Entscheidungen zu fällen?

Oho – nichts gegen das Bauchgefühl! Es ist in vielen Fällen dem rationalen Entscheid vorzuziehen und erweist sich genauso oft als richtig. Die Bauchgefühlzentrale zieht auch andere Bereiche in Betracht wie Sympathie, Erfahrungen auf vielschichtigen Ebenen, unbewusst vom Gegenüber ausgesandte Körpersignale, usw. Sie betreffen einen der wichtigsten Aspekte des Menschseins, die Kommunikation. Die meisten Entscheidungen des Menschen werden letztendlich mit dem Bauchgefühl gemacht.
Als eine reale Gefahr dabei sehe ich, dass für eine Entscheidung zu wenig Zeit eingesetzt wird oder werden kann, zum Beispiel um unterschiedliche Meinungen einzuholen. Allerdings gilt dies auch für rationale Entscheide.

5. Entschuldige bitte meinen nächsten Exkurs: Die Hirnforschung hat uns den Ausdruck des Spiegelneurons beschert. Eine Nervenzelle, die es Primaten erlaubt das Aktivitätsmuster eines Gegenübers passiv wie auch aktiv nachzuvollziehen. (Siehe Christian Keysers, Unser empathisches Gehirn, C. Bertelmann, München, 2013, und SPIEGEL-Gespräch mit Christian Keysers, DER SPIEGEL 29/2013 vom 15. Juli 2013). Meine Frage nun: Können wir also noch von freier Entscheidungsmöglichkeit sprechen oder sollen wir uns wieder wie früher von politischen und religiösen Schamanen leiten oder sogar vorführen lassen?

Freie Entscheidungsmöglichkeit nur derjenige, der sich selbst freigemacht hat.Ich meine damit materielle, emotionelle wie auch spirituelle Freiheit. Die Freiheit, eine Frage, eine Antwort, eine Aussage oder ein Problem vorurteilslos wie auch wertungslos und von unterschiedlichen Seiten betrachten zu können.
Wenn diese Aussage streng angewandt wird, haben oder hatten nur ganz wenige Menschen wirklich freie Entscheidungsmöglichkeit. Alle anderen sind eingebunden in irgendwelche Einschränkungen und damit auch Muster. Das gilt auch für Schamanen.
Ich sehen also keinen Grund, wieso ich mich von solchen Leuten leiten lassen sollte. Sicher, Ihre Meinung kann eingeholt werden, das finde ich sogar in einigen Fällen vernünftig, aber sich einzig danach zu richten wäre falsch und würde zu Abhängigkeit führen. Das wollen wir ja nicht – zumindest ich nicht – sondern eher doch Unabhängigkeit und Freiheit und letztendlich dann die freie Entscheidungsmöglichkeit. Ganz zuletzt noch: haben wir die Stufe der freien Entscheidungsmöglichkeit erreicht, nehme ich stark an, dass die Entscheidung dann nicht mehr wichtig ist. Dann zählt wohl nur noch die Liebe.

6. Sympathie 2: Wenn einen von einem Foto ein ausgemergeltes verdurstendes Kind aus Afrika aus übergrossen Augen entgegenblickt, zieht es da einem nicht die letzten eigenen Lebenssäfte zusammen? Säfte, die wir noch haben, die dem Kinde aber fehlen. Wie reagierst du?

Bitte entschuldige meine offene Antwort. Ich habe schon so viele solche Fotos gesehen, dazu andere von schrecklichen Unglücken, von Krieg und Verbrechen, von Bosheit und Gier, vom Töten und vom Tod, dass ich gewissermassen abgestumpft bin. Hier haben wir eine der Schattenseiten der modernen Medien und ihre Folgen. Und du wirst mich deswegen als Zyniker oder Stoiker abstempeln, was aber auch falsch wäre. Denn ein Teil des «Mechanismus» dahinter ist bei mir Selbstschutz, denn ob all dem Elend müsste man schier verzweifeln und entweder sofort helfen gehen oder aber sich umbringen ob der Gewissheit, dass nicht allen geholfen werden kann.
Kommt dazu, dass solche Bilder heute teilweise gestellt oder produziert sind, absichtlich herbeigeführt und meist auch stark auf Effekt retuschiert. Die Filmindustrie lässt grüssen und gerade die sind es, die solche Bilder dann noch – ich finde das eine Ungeheuerlichkeit – zum eigenen Verdienst gebrauchen, ich denke da etwa an Angelina Jolie und Familie.
Auf der anderen Seite wird jeder von uns von einem besonderen Bild, Text oder Ton angesprochen, schwer zu definieren, wie das vor sich geht. Ich erinnere mich jedenfalls noch lebhaft an ein Bild aus dem Vietnamkrieg (Foto von Nick Uts vom 8. Juni 1972). Vor dem Hintergrund eines brennenden Dorfes und einiger Marines sah man eine Gruppe weinender und rennender Kinder und besonders ein kleines nacktes Mädchen, welches schreiend auf den Fotografen zu lief. Das hat mich damals tagelang beschäftigt und was am schlimmsten dabei war, war die eigene Hilflosigkeit der Situation und dem Geschehen dahinter gegenüber. Mit der Zeit, mit weiteren Erfahrungen und dem Alter begegne ich der Botschaft solcher Bilder mit meiner diesbezüglichen Philosophie: es muss dafür gesorgt werden, dass es gar nicht so weit kommt. Hier versuche ich meinen bescheidenen Teil – nicht immer erfolgreich – zur Verbesserung und Verhinderung beizutragen. Dies im (tragischen) Bewusstsein, dass es nie für alle und für überall reichen kann.
Ganz zuletzt und in aller Kürze – über dieses Thema könnte tagelang diskutiert werden: wir haben auch hier in der Schweiz Menschen, die hungern müssen. Damit sind nicht Lifestyle-Anhänger gemeint, die eine Abmagerungskur machen,

auch keine Personen im Hungerstreik. Damit sind Leute gemeint, die unter uns wohnen und oft nicht wissen, was sie am nächsten Tag essen und nicht nur Kinder… Stolze Leute, die nicht betteln gehen wollen und nicht aufs Sozialamt.

7. Bremgarter Hilfswerke Projekt Synesius. Was nur hat das mit Bremgarten zu tun? Synesius, ein rein katholisches Phänomen von Caritas, im Speziellen der Augenleiden? Die Gebeine des Synesius sind authentisch.
Sie stammen aus der Calepodius Katakombe in Rom. Weder seine Herkunft noch Ereignisse aus seinem Leben sind uns bekannt. Fest steht nur sein Tod. Ein Tod, dem wir alle entgegen schreiten. Synesius steht für eine Sinngebung. Wie der unbekannte Soldat im Arc de Triomphe in Paris erinnert uns Synesius an etwas Metaphorisches, das uns sinnbildlich eine Qualität sowohl des körperlichen als auch im übertragenen Sinne des geistigen Sehens vermittelt. Diese Bezeichnung sprengt die engen Grenzen unseres Gemeindedenkens, macht Bremgarten fast ein wenig universell. Darf, soll oder muss Bremgarten sogar sich einer solchen Herausforderung stellen?
Synesius soll als geistiges Kulturerbe neu in den UNESCO Weltkulturkatalog aufgenommen werden. Eine Nachricht, die einen fröhlich zu stimmen vermag, wenn es dann einmal Realität wird. Das Schönste daran ist, so scheint es mir, dass es nicht nur ein paar altehrwürdige Steine zu bewundern gibt, sondern dass die Tradition Synesius weiterlebt, nicht zuletzt durch die Vereinigung rund um das Projekt Synesius. Was könnten Stadt und Land Bremgarten-Hermetschwil dazu beitragen?
Sicherstellen, dass das geistige Kulturerbe für die Nachwelt erhalten bleibt, dass seine Bedeutung wachsen mag und seine Botschaft verbreitet werden kann.

8. Wer sich nicht zu Hause auf eigenen Beinen zurechtfindet, hat weiter weg, auch in Afrika, wohl nichts verloren?
Stimmt nicht unbedingt, viele Propheten gelten im eigenen Lande nichts. Ersetze «gelten» mit «zurechtfinden» und «Propheten» mit «Menschen» und schon wird der Satz universell. Das heisst dann, dass jemand durchaus erst in Afrika sein Potential ausschöpfen kann. Ein gutes Beispiel ist vor kurzem in der AZ mit dem Villmerger Joseph Leonz Koch vorgestellt worden.

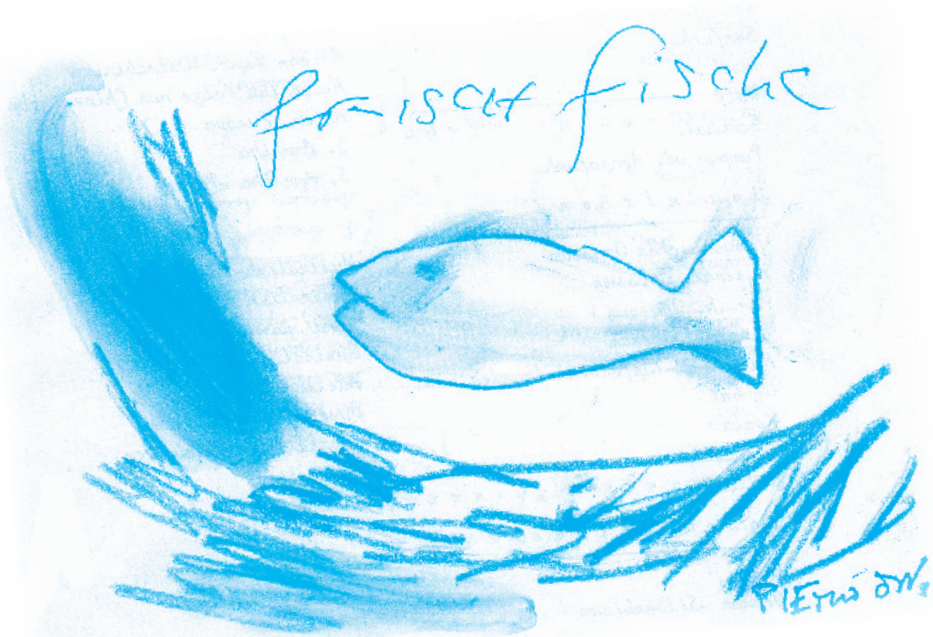
9. Einer aber, der zu Hause in Bremgarten Schwierigkeiten hat, soll auch hier von den Bremgarter Hilfswerken Unterstützung bekommen. Denn vor der Fernstenliebe hat für uns die Nächstenliebe Priorität. Man sagt, dass Reisen bilden. Bilden sie aber nicht am meisten, wenn wir das Gelernte zuhause anwenden können?
Ja, da sprichst du ein Lieblingsthema von mir an. Wenn ich während 14 Tagen am ägyptischen Strand auf dem Liegestuhl liege, im All-Inklusive-Hotelkomplex bleibe und danach braun wieder zurück komme, hat das mit dem bildenden Aspekt des Reisens gar nichts zu tun. Ebenso wenig ein mehrwöchiger Sprachaufenthalt, auch wenn bei einer Gastfamilie geblieben wird, es ist einfach zu kurz. Bildung beim Reisen erhält man nur, wenn man dort lebt. Bei den jeweiligen Einwohnern vor Ort, mit ihnen. Wenn man mit ihnen spricht, gemeinsam Feste feiert oder trauert, gemeinsam isst, einen rechten Teil seiner Zeit mit Ihnen verbringt und dabei ihre Kultur erfährt (nicht nur vom Tourguide mitbekommt). Nur so bringen wir die Erfahrung mit nach Hause, die wir auch anwenden können.
Wer kann heute schon im Sinne von «Reisen» mehrmonatig an einem Ort im Ausland leben, sei es Kinshasa, Vancouver oder Manila? Hier begrüsse ich einen längeren Auslandaufenthalt sehr, sei es als Austausch-Studienjahr oder als Stage im Beruf.

10. Die Redaktion Synesius möchte mit diesen Fragen nicht einfach auf Mitglieder- oder Sponsorenjagd gehen. Sie möchte auf grössere Zusammenhänge hinweisen. Denn wir alle sind Puzzlesteine eines sozialen Netzes, das durch Individualität wohl bereichert, aber auch verletzt werden kann. Ohne erröten zu müssen, darf ich dir attestieren, dass du einen wichtigen, markanten Puzzlestein im Gesamtbild der Bremgarter Hilfswerke bildest. Sprichst du doch am Synesisonntag vom 27. Oktober in der St. Nikolaus Pfarrkirche ein paar Worte an die versammelte Gemeinschaft. Zu Gläubigen oder auch ein wenig an Mindergläubige. Auf alle Fälle redest du mit Menschen guten Willens. Darum meine vorletzte Frage: Welche Fragen hast du denn an uns?
Ich erlaube mir keck, keine Fragen zu stellen sondern fordere Euch im Gegenzug auf:
- *Seid mutig, engagiert Euch. Vergesst dabei nicht, dass wir das Privileg haben, in einer gut funktionierenden Demokratie zu wohnen. Das verpflichtet.*
- *Seid weiterhin stolz, fleissig, höflich, furchtlos, selbstbewusst und ehrlich.*
- *Und vor allem, träumt von einer besseren Zukunft. Nur wer Träume hat, kann sie auch umsetzen. Ohne Ziele, ohne Träume sind wir verloren.*

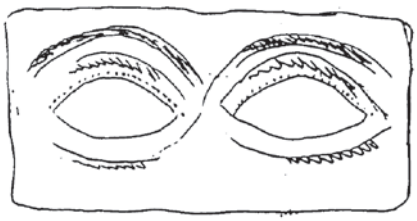
11. Und jetzt zur letzten Frage, die nicht im Entferntesten persönlichkeitsverletzend sein möchte: Was liegt auf deinem Nachttisch?
Da liegen viele Bücher, die ich alle gerne lesen würde und meist die Zeit dazu nicht habe. Eine bunte Mischung, wie ich selbst auch die Abwechslung liebe:
- *The Art of Power von Thich-NhatHanh*
- *Tanz mit dem Säbelzahntiger, Stressbewältigung von Sigrid Engelbrecht*
- *Wohin geht die Liebe von Dr. med. Eckart von Hirschhausen*
- *Public Competence von Hugo Kreyenbühl*
- *Lehrbuch der Diskussionstechnik von Rudolf Steiger*
- *Ein Abreisskalender von Duden mit je einer Bildungsfrage pro Tag*
- *Inferno von Dan Brown*
- *Und immer in der Nähe ein Heft mit Meister-Sudoku-Rätsel*

Unser Ehrenmitglied Alois Keusch 4. Juli 1920 – 24. April 2013 hat uns verlassen

Unser Ehrenmitglied Pfarrer Alois Keusch hat uns und diese Welt am 24. April 2013 verlassen. Seine Werke aber gedeihen weiter. Noch an der letzten GV des Vereins Projekt Synesius hat er – wie an jeder Versammlung schon vorher – das Wort ergriffen. Wortgewaltig, bar jeglichen Mikrophons, erreichte seine sonore Stimme den letzten Winkel des Restaurant JoJo und machte Einschlafen unmöglich. Mit unglaublicher Verve vertrat er die Belange unseres Vereins. Fast wöchentlich begegnete ich ihm, zusammen mit seiner letzten Jahres verstorbenen Schwester, auf seinem täglichen Gang zum Friedhof. Aufheiternde aber auch tiefgründige Gespräche über die uns Vorangegangenen erweckten sie fast wieder zum Leben. Irgendetwas löste auch einen Diskurs über das Verhalten bei der Mantelteilung des heiligen Martin aus. «Was hat er denn mit der nicht veräusserten und unbrauchbar gewordenen zweiten Mantelhälfte angefangen?». «Über das werde ich nachdenken und euch die Antwort in einer meinen nächsten Predigten geben», meinte er. Typisch für ihn. Er, der gewohnt Halbheiten mied und sich kopfvoran begeistert in die von ihm verinnerlichten Projekte stürzte. Er war von den Ideen des Bremgarter Hilfsvereins Projekt Synesius überzeugt und propagierte sie, wo er es nur konnte. Nach seinem Glauben, kann er sich jetzt direkt mit Synesius unterhalten. Was könnte er uns jetzt erzählen? Wider unser Seh- und Hördefizit würde er vielleicht wettern? Wir werden bei unserem Tun deine Worte mithören und beherzigen. So wirst du uns nur halb fehlen, die andere spirituelle Hälfte wird uns weiterhin begleiten. Als Ganzes aber, übermitteln wir dir – Synesius und seine Adepten – unseren allerherzlichsten Dank.



IMPRESSUM



«Projekt Synesius» CH-5620 Bremgarten

«Augen-Blicke» erscheint unregelmässig, aber mindestens einmal pro Jahr.

Heinz Koch
Itenhardstrasse 23
5620 Bremgarten
E-Mail: heinz-koch@bluewin.ch

Godfrey Khisa Wafula
E-Mail: st.michaelchildrencentre@yahoo.com

Stephan Gottet
Bremgarten
E-Mail: gottet@swissonline.ch

Vroni Peterhans
E-Mail: vroni.peterhans@bluewin.ch

Raymond Tellenbach
E-Mail: Raymond.Tellenbach@bremgarten.ch

Lektoren:
Heinz Koch
Dr. Franz Wälti

Photos:
Gottet und Autoren

Anzeigen:
Stephan Gottet
Zugerstrasse 9
5620 Bremgarten
E-Mail: gottet@swissonline.ch

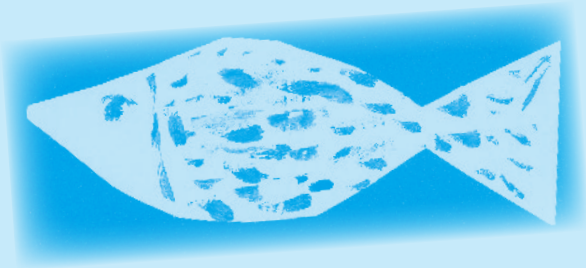
Illustrationen:
Pietro Ott (1931–2005)

Layout:
Capaul Grafikdesign
Lindenstrasse 13
5430 Wettingen
E-Mail: info@patriciacapaul.ch

Druck:
Kasimir Meyer AG
Multimedia- und Printprodukte
Kapellstrasse 5
5610 Wohlen

Auflage:
3'500 Exemplare

Veranstaltungskalender



Sonntag, 8. September 2013, 10 Uhr
Ökumenischer Gottesdienst mit Benefiz-Matinée
in der Stadtkirche Bremgarten
Genaues Programm auf Seiten 16–17, und Tagespresse

Donnerstag, 19. September 2013
9. Generalversammlung des Vereins «Projekt Synesius»
im Restaurant JoJo der St. Josef-Stiftung in Bremgarten

19.00 Uhr Begrüssung mit Apéro (gesponsert von der AKB Wohlen)
19.30 Uhr Beginn des statutarischen Teils
20.15 Uhr Film mit aktuellem Bericht über unsere Projekte aus den Slums von Nairobi und aus Sanya Juu. Anna Dellio unter Verwendung der Bilder von Stephan Gottet und Texten von Al Imfeld.

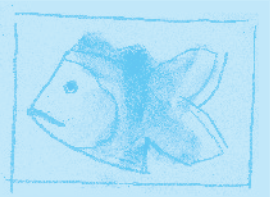
Eintritt frei, Gäste sind herzlich willkommen.

Sonntag, 27. Oktober 2013
9. Reusswanderung von Künten nach Bremgarten

10.57 Uhr Abfahrt mit Postauto ab Bahnhof Bremgarten bis Künten «Gried», zu Fuss nach dem Rohrhof Sulz – Treffpunkt: Besenbeiz an der Reuss, wo man sich auf eigene Kosten verpflegen kann. Marschroute: Übersetzen mit der Fähre zum linken Reussufer, Wanderung flussaufwärts bis Bremgarten mit besinnlichen Pausen unterwegs (mit Silvio Blatter, Stephan Gottet, Vroni Peterhans und Hanspeter Ernst). Sie sind herzlich eingeladen.
11.57 Uhr für Spätaufsteher

Sonntag, 27. Oktober 2013
«Synesisunntig»
Der Verein «Projekt Synesius» informiert über seine Hilfsleistungen und Hilfsprojekte in Sanya Juu, verkauft Nüsse, Most «Grande Cuvée Synesius» und gibt Ihnen die Möglichkeit beim Spielen mit dem Glücksrad (Standort beim Pfarreizentrum St. Clara) zu gewinnen.

Wallfahren bei jedem Wetter



Diakon Ueli Hess versucht Bischof Felix Gmür vor vorwitzigen Schneeflocken abzuschirmen.

Das Aktuellste erfahren Sie auf:
www.projekt-synesius.ch

Spendenaufruf

Über Ihre Spenden würden wir uns – zusammen mit den Benachteiligten in Afrika – herzlich freuen.

Spendenkonto:
PC 50-6-9 Aarg. Kantonalbank Aarau,
z.G. Aarg. Kantonalbank Wohlen
IBAN: CH79 0076 1016 1013 3892 1

Vermerk:
PROJEKT SYNESIUS
BREMGARTEN
Emmaus Eye Clinic

Spenden an unsere gemeinnützige Organisation sind von der Steuer absetzbar.

Formular für Beitrittserklärung auf Seite 17